©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Die Bedeutung der 1489/90 durch Kaiser Maximilian I. begründeten deutschen Reichspost für den burgenländischen Raum

Von Rüdiger Wurth, Klingenbach

Als Maximilian durch die 1477 erfolgte Eheschließung mit Maria von Burgund die Niederlande an das Haus Habsburg gebracht hatte, sah er sich sehr bald genötigt, für eine taugliche Nachrichtenverbindung zwischen seiner Ländern Sorge zu tragen. Eine Notwendigkeit, die besondere Gewichtung erhielt, nachdem er 1490 zum deutschen König erwählt worden und schließlich 1493 seinem verstorbenen Vater, Friedrich III., als römisch-deutscher Kaiser nachgefolgt war. Stützt man sich auf die Aussagen der Memminger Chronik (Stadt Memmingen an der Route Innsbruck-Mecheln, südlich der damaligen Poststation Bless/Pleß), wo es heißt, daß die Posten „von Oesterreich biß in Niderland, in Franckreich und bis nacher Rom bestellt zu werden" begannen,[1] so läßt sich der Beginn eines umfassenden und dauerhaften Postwesens nach neuzeitlichen Aspekten mit den Jahren 1489/90 datieren. Was charakterisiert nun jenes maximilianische Nachrichtensystem, dessen organisatorischer Aufbau und Entwicklung von Beginn weg in die Hände der Familie Taxis (später Thurn und Taxis) gelegt worden war, als Basis modernen Postwesens? Im Gegensatz zum bis dahin maßgeb-

1 „Memminger Chronik oder Kurtze Erzehlung vieler denckwürdiger Sachen die sich allda nicht allein vor alten sondern auch zu jetztigen Zeiten bevorab in verwichenem dreyssiggjahrigen Krieg begeben und zugetragen von Ao. 369 biß 1660. Sampt einer kurczen Beschreibung der Statt neben ihrem Grundriß im Kupffer. Mit sonderbarer Mühe zusammengetragen und den Liebhabern der alten Geschichten zum besten in den Truck verfertiget. Durch Christoph Schorern den freyen Künsten und der Artzney D. Fürstl. Wurtenbergis. Rath MDCLX Ulm getruckt und verlegt durch Balthasar Kuhnen, bestellten Buchdruckern und Händlern daselbst"
Seite 51: „. . fiengen die Posten an bestellet zu werden auf Befelch Maximilian I. deß Römischen Königs, von Oesterreich biß in Niderland, in Franckreich und biß nacher Rom. Es lag allweg 5 Meilwegs ein Post von der anderen . . einer zu Bleß 3 Stund unter Memmingen und musten sie reiten Tag und Nacht. Also kam offt in 5 Tagen ein Brieff von hier biß nacher Rom" Stadtbibliothek Memmingen, Inv. Nr. 13, 105.
Neben der Memminger Chronik stehen auch die Innsbrucker Raitbücher mit Rechnungsbelegen bezogen auf Johannet de Taxis seit 1488 zur Verfügung; 1489 wird er hier bereits als „Obrister Postmeister zu Innsbruck" tituliert. So wurden u.a. im Dezember 1489 „auff mündtlich gschefft der kü Ht." (= königlichen Hoheit) „auff sin Quittung" ein Betrag von 300 Gulden an seinen Neffen Johann Baptist, der bei Johannets Bruder Franz de Taxis in den Niederlanden tätig war, „zur notturfft der post" ausbezahlt. Bei den Eintragungen im Innsbrucker Raitbuch handelt es sich zweifellos um die ältesten Belege im Zusammenhang mit der Errichtung eines Reichspostwesens durch Maximilian I.; Tiroler Landesarchiv, Innsbruck.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

lichen mittelalterlichen Botenwesen integrierte das neue System eine Dauerhaftigkeit bestimmter Kurse, an deren Streckenführung in gleichmäßigen Abständen Poststationen für Kurier- und Pferdewechsel eingerichtet waren, sowie weiters eine Regelmäßigkeit des Postenlaufes und einer allgemeinen Zugänglichkeit desselben. Dies sind die prinzipiellen Kriterien modernen Postwesens, welche damals teils voll, teils in Ansätzen gegeben erschienen; sogar die allgemeine Nutzung des natürlich ursprünglich rein höfisch zu verstehen gewesenen Systems, verlor sehr bald ihren anfänglichen Gefälligkeitscharakter und finden sich die „Partheyen-Sachen",[2] damit sind die Korrespondenzen privater Herkunft gemeint, im Jahre 1535 bereits urkundlich erwähnt.

Der zuerst entstandene Grundkurs von der niederländischen Residenz in Mecheln (nahe Brüssel, fläm. Mechelen), in einem nahezu direkten Südgefälle nach Innsbruck,[3] der von Maximilian I. bevorzugten Residenzstadt, wurde von Angehörigen der Familie Taxis mit Sitz in beiden Residenzen organisiert und geleitet, wobei sowohl unter reichischer Sicht als auch unter regionalen Aspekten familienpolitische Prinzipien für die Besetzung wichtiger postalischer Positionen maßgebend waren. Jene familiären Bindungen postalischer Funktionsträger in der Aufbauphase hatten zweifellos ihre Vorteile, zumal Erfahrungswerte breiter genutzt und wirtschaftliche Schwierigkeiten besser überwunden hatten werden können. So finden sich vielerorten Mitglieder der Familie Taxis als Postmeister verantwortlich tätig: von der ersten zentralen Schaltstelle Innsbruck aus durch das Reich bis in die Niederlande, dann in Wien und bald auch in Venedig und Rom, sowie, den heutigen burgenländischen Raum tangierend, in Raab (Győr), Ofen (Buda) und Siebenbürgen.

Für die Anbindung unseres Raumes an das Reichspostnetz war der östliche Ast des ursprünglichen Grundkurses maßgeblich, welcher von Innsbruck aus, den Nord-Südkurs von den Niederlanden her verlängernd, durch Salzburg, Ober- und Niederösterreich nach Wien beziehungsweise Wiener

2 In der Postordnung Ferdinands I. vom 20. August 1535 wird u.a. auf den „myssprauch der Cito"-Vermerke (Eilvermerk) auf „brief die in schlechten und partheyen Sachen ausgangen" verwiesen und aufmerksam gemacht, daß dieser Vermerk ausschließlich offiziellen Briefen vorbehalten wäre „daran unns und unnsern lannden gelegen" Es handelt sich hier um die erstmalig dokumentierte Akzeptanz privater Postsendungen, für welche es zuvor keine unmittelbare Zulassungsverordnung gegeben hat; die Nutzung der Post von privater Seite war sukzessive zugewachsen und von höfisch-amtlicher Seite stillschweigend akzeptiert worden. Finanz- und Hofkammerarchiv/Postakten, Wien.

3 Stundenpaß Mecheln - Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Innsbruck. Siehe hiezu auch Dr. Oswald Redlich „Vier Post-Stundenpässe aus den Jahren 1496 bis 1500" in Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung / Bd. 12, Innsbruck 1891, sowie Dr. Rüdiger Wurth „Die Tiroler Taxis" in „Oesterr. Postgeschichte" / Bd. XIII (Seite 10 bis 16), Klingenbach 1989.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Neustadt geführt hat.[4] Mit den Positionen Wien und Wiener Neustadt waren die Anknüpfungspunkte für Routenführungen nach Ungarn und Siebenbürgen markiert, wie solche ab dem Jahre 1526 erforderlich geworden waren; gleichzeitig war über Wien auch deren Anbindung an das gesamte Reichspostnetz und damit praktisch eine Integration in das zeitgenössische europäische Postwesen gegeben gewesen. Die politischen Voraussetzungen für eine Ausweitung des innerreichischen Postwesens nach Osten waren durch den Erbfall zu Gunsten des Hauses Habsburg nach der Schlacht bei Mohács vom 29. August 1526 gegeben gewesen.[5] Bekanntlich hatte eine von Maximilian I. und Wladislaw, dem König Böhmens und Ungarns, gestiftete dynastische Verbindung die gegenseitigen Erbrechte vertraglich gesichert gehabt. So war Wladislaws Sohn Ludwig mit Maria, einer Enkelin Maximilians, vermählt worden, während Maximilians Enkel Ferdinand (der spätere Kaiser Ferdinand I.) die Tochter Wladislaws, Anna, zur Gattin erhalten hatte; derart war das habsburgische Erbrecht gegenüber dem Geschlecht der Jagellonen sowohl in männlicher als auch weiblicher Linie abgesichert gewesen. Als Ludwig II. im Kampf gegen die Türken als letzter seines Geschlechtes das Leben verloren hatte, handelte Ferdinand I., seit 1522 für seinen Bruder Kaiser Karl V bereits Regent der Erblande, im Sinne der Erbvereinbarung: konnte er die Herrschaft in Böhmen wesentlich problemlos übernehmen, so war dies in Ungarn erst nach langwierigen kriegerischen Auseinandersetzungen mit der Pforte und der mit den Osmanen verbündeten ungarischen Gegenpartei möglich geworden; allein die westlichen Landesteile konnten zunächst unter habsburgischer Herrschaft bewahrt werden.

So entsprach der politischen und militärischen Situation auch die Kurzfristigkeit erster postalischer Initiativen auf ungarischem Boden: Wahrscheinlich hatte Ferdinand I. noch in den letzten Monaten des Jahres 1526 den damals als Hofpostmeister in Wien amtierenden Anton von Taxis mit einer Kurslegung nach Ofen (Buda) beauftragt. Details und nähere Anhaltspunkte bezüglich dessen Errichtung liegen allerdings nicht vor und sind auch Lokalisierungen von Poststationen nicht überliefert, doch darf angenommen werden, daß letztere schon aus Gründen der bestandenen Entfernungsnormen annähernd bei den späteren Stationsplätzen lagen. Sicher ist, daß der Wiener Hofpostmeister seinen Verwandten Matthias von Taxis zum

4 Stundenpaß Innsbruck - Sieghardskirchen (für den Hof in Wr. Neustadt bzw. Wien bestimmt), Tiroler Landesarchiv, Innsbruck. Siehe hiezu auch Dr. Rüdiger Wurth „Die Tiroler Taxis" a.a.O. (Seite 16 bis 18).

5 Zur Geschichte des Boten- und Postwesens in Ungarn im Allgemeinen und den Folgen des Jahres 1526 im Besonderen: Dr. Endre Vajda „A Posta Története", Budapest 1967; Dr. Rüdiger Wurth „Die postalische Situation in Ungarn und Siebenbürgen nach der Schlacht bei Mohács 1526 bis zum Szatmarer Frieden 1711" in „Oesterr. Postgeschichte" / Bd. IV (Seite 60 bis 92), Klingenbach 1980.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Ofener Postmeister bestellte und ihn auch mit der Führung der ungarischen Postgeschäfte betraute.[6] Auf den Bestand jenes Postkurses Wien-Ofen, der das heutige Burgenland zweifellos in Höhe von Bruck an der Leitha querte, darf mit hoher Wahrscheinlichkeit jedenfalls im Jahre 1527 geschlossen werden. Hiefür gibt uns eine vom 19. Mai 1528 datierte und an König Ferdinand gerichtete Lohnforderung der „pauperi et fideles Postae de Buda usque ad Vienna",[7] also der zwischen Buda und Wien stationierten Postboten, die Basis. Aus jenem Schriftstück ist ersichtlich, daß der ungarische Staatsschatz für die Finanzierung dieses Kurses zuständig gewesen war, die ungarischen Herren und Finanzverwalter, „Domini Hungarii et Thesaurarii", jedoch keine Zahlungen leisteten. Der König wird gebeten, für zumindest nachträgliche Bezahlung Sorge zu tragen, da ansonsten die Postboten gezwungen wären, ihre Pferde zu verkaufen und die Poststationen aufzulassen. Um diese Situation nicht eintreten zu lassen, dürfte das Wiener Hofpostmeisteramt die Zahlungen übernommen haben, worüber zumindest für Leistungen bezogen auf das Jahr 1529 Unterlagen erhalten geblieben sind. Wir wissen auch, daß die Hofkammer den Hofpostmeister Anton von Taxis deshalb gerügt hatte, dieser rechtfertigte sich mit der Feststellung, daß dies „auff der Posstpotten Nachlauffen und vielfältig supplieren auf Khunigl(ich) bevelch" gescheh wäre.[8] Die Säumigkeit des ungarischen Staatsschatzes war sonach eine beharrliche gewesen. Mit dem Jahre 1529 war auch die letzte Bestandsphase jenes ersten ungarischen Kurses markiert, zumal Ofen, noch ehe das osmanische Heer gegen Wien zog, für über 150 Jahre türkisch geworden war. Der gesamte Kurs war zunächst aufgelassen worden, um erst einige Jahre später mit seinem westlichen Teil neuerlich aufgerichtet zu werden. Die uns aus der zitierten Abrechnung bekannten Postmeister beziehungsweise Postboten wurden vom aufgelassenen Ofener Kurs abgezogen und im erbländischen Postwesen anderweitig verwendet: Es waren dies Hans und Gaspar Lescher, Peter Vischer und Hans Goller; dann standen in der Abrechnung noch Matthias von Taxis, dem die Verantwortung für das ungarische Postwesen verblieben war und der 1548 Anton von Taxis im Wiener Hofpostamte beerben sollte, weiters Hannsen Habenschadt genannt von Nierenberg, dem wir später als niederösterreichischem Postmeister in Wien begegnen, und schließlich Moritz von Paar, dem bald nach dem Abgange aus Ungarn, möglicherweise noch im Jahre 1529, das Postmeisteramt in Linz verliehen worden war.[9] Mit diesen Namen ist der erste Ofener Postkurs wohl lebendig dokumentiert, doch liegen keinerlei Standortzuweisungen für diese Namen vor, ebensowenig wie über etwaige

6 Finanz- und Hofkammerarchiv (HKA) / Postakten, Wien.
7 HKA / Postakten, Wien.
8 HKA / Postakten, Wien.
9 HKA / Postakten, Wien.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

von ihnen betreute Routenabschnitte; allein das Ofener Postmeisteramt mit Matthias von Taxis ist belegt.

Über eine das nördliche Burgenland querende Postroute entlang der Straße nach Ofen gibt es dann in dem folgenden Jahrzehnt bis 1540 keinerlei Nachricht; während jener Jahre dürften lediglich Kuriere, wesentlich militärisch veranlaßt, nach Bedarf eingesetzt gewesen sein. Eine fallweise Nachrichtenübermittlung, welche bei besonders wichtigen Anliegen wohl vom Verantwortlichen für das Postwesen in Ungarn persönlich vorgenommen worden war: Dies dokumentiert aus einer Reiseabrechnung des Matthias von Taxis vom Juli 1540. Damals war dieser beim Obristen Feldhauptmann Vels in Alt-Ofen (Obuda) gewesen und war seine Reiseroute von dort über Gran (Esztergom) nach Komorn, Sommerein (zwischen Wieselburg und Nickelsdorf gelegen), Waltersdorf und schließlich Wiener Neustadt verlaufen; aus den Übersetzungsgebühren geht hervor, daß Matthias von Taxis zwischen Alt-Ofen und Komorn insgesamt viermal die Donau gequert hat. Die genannten Orte verstehen sich nicht als Poststationen, sondern lediglich als Wechsel des Reisegefährtes; die Wagenmieten sind jeweils zwischen den genannten Plätzen ausgewiesen.[10] Die Erfahrungen dieser Reise, ohne Stützung auf funktionierende Poststationen, mögen Anlaß gewesen sein, daß er noch im gleichen Jahr einen festen Kurs zwischen Wiener Neustadt und Gran mit Poststationen in Waltersdorf, Bruck an der Leitha, Bamen (Pama), Wieselburg (Moson), Raab, Komorn, Nöger (Sattel-Neudorf/Nyerges-Ujfalu) und Gran anlegte;[11] die Endstelle in Gran entsprach den zeitgemäßen habsburgisch-osmanischen Besitzverhältnissen. Den Verhältnissen in Ungarn gemäß, war jener Postlinie primär eine militärische Bedeutung zugekommen und war sie zunächst als regelmäßige Verbindung mit den damals zur Rückeroberung Ofens entsandten Truppen gedacht gewesen. Sehr rasch hatte sie jedoch breitere Bedeutung allgemeinen Charakters im westungarischen Raume erlangt und war daher als reguläre Postroute im habsburgischen Herrschaftsbereich etabliert worden. Die wichtigste Position erlangte hiebei die Poststation in Raab, welche daher Matthias von Taxis auch später als Hofpostmeister in Wien auf eigene Rechnung seiner Familie betrieben hat.[12] Über Raab scheint Matthias von Taxis auch Kontakte durch das türkisch besetzte Ungarn nach Siebenbürgen unterhalten zu

10 Im einzelnen weist die Abrechnung folgende Kosten auf: Wagen von Alt-Ofen bis Gran 3 Dukaten, Wagen von Gran bis Komorn 2 fl. 30 kr., Überfahrtgelder über die Donau für viermal zusammen 16 kr., Wagen von Komorn bis Somerein 3 fl. 7 kr., von Somerein bis Waltersdorf 3 fl. 45 kr. und von dort bis Wiener Neustadt 1 fl. 8 kr.; gesamt ein Betrag von 3 Dukaten 10 fl. 46 kr. / Rheinisch. HKA a.a.O.

11 HKA a.a.O.

12 Nach dem Tode des Matthias von Taxis ging die Poststation Raab an dessen Witwe Graziosa über und weiter an deren Sohn. HKA a.a.O.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

haben, was zumindest in Bezug auf eine Geldtransversierung kurz vor des Matthias Tod 1559 an den Siebenbürger Oberpostmeister Josef Waitzen belegt erscheint.[13] Ein erhaltenes Schreiben vom 6. Jänner 1560 befaßt sich mit diesem Vorgang: Wie dies von Raab aus getätigt worden war ist allerdings nicht ausgeführt, jedoch stehen dafür andere Unterlagen, die Metzgerposten auf türkischem Gebiete betreffend, als Hilfsfaktoren zur Verfügung. Diese privaten Nachrichtenvermittlungen waren auf türkischem Boden vielfach privilegiert und besorgten unter anderem die Szegeder Metzger offiziell die Nachrichtenvermittlung zwischen Siebenbürgen und dem Pascha in Ofen.[14] Da der grenzüberschreitende Handel jener Metzger in das habsburgische Gebiet niemals völlig erloschen war, lag eine bezügliche Kontaktierung vom Postmeisteramte in Raab durchaus im Bereiche des Wahrscheinlichen. Der Bestand des Ofener Rumpfkurses findet sich in einem Bericht des dermaligen Wiener Hofpostmeisters Paul Wolzogen im Jahre 1568 bis Raab und Komorn bestätigt,[15] ebenso wie wir auch später, bis zur Rückeroberung Ofens 1686, immer wieder Bestandsnachweise für diese Linie vorfinden.[16]

Allerdings war der Ausgangspunkt inzwischen von Wiener Neustadt nach Wien verlegt worden und hatte auch im ungarischen Postmeisteramte ein Wechsel stattgefunden: als Matthias von Taxis Wiener Hofpostmeister wurde, war ihm für Ungarn Christoph von Taxis gefolgt und diesem wiederum, mit 1. Oktober 1558, Peter von Paar mit Sitz in Preßburg.[17] Der Raaber Kurs lief dann ab Wien über Fischamend-Petronell-Deutsch Jahrn-

13 Es handelte sich um eine Summe von 3.800 Gulden für den Siebenbürger Oberpostmeister. HKA a.a.O.

14 Die Bedeutung der Metzgerposten im türkisch besetzten Ungarn geht u.a. aus deren Steuerbefreiung hervor, wie dies u.a. ein Schreiben an den Richter der Stadt Szeged 1546 dokumentiert: „. Ihnen (den Metzgern) ist laut kaiserlichem Befehl Steuerzahlung und Sklavenarbeit erlassen. Dieses Recht bleibt ihnen immer "; Magyar Bélyegmuzeum Budapest und Museum in Szeged. Siehe auch Katalog der Bgld. Landesausstellung 1985 „Zwei Jahrtausende Postwesen" / Kat. Nr. E 40 und Dr. Rüdiger Wurth „Oesterr. Postgeschichte" / Bd. IV a.a.O. (Seite 66 und 67).

15 Aus Bericht des Hofpostmeisters Paul Wolzogen über bestehende Postrouten; HKA a.a.O.

16 U.a. Beschwerde des Erzherzogs Karl an den niederösterreichischen Postmeister Michael Wolzogen vom 18. Juli 1576 betreffend das Postamt „Vischamundt", er möge dort den „Unfleiß" der Postboten abstellen. Weiters Dokumentation des Ferdinand v. Taxis als Raaber Postmeister in den Jahren 1612 und 1623. HKA a.a.O.

17 Anton von Taxis war 1526 bis 1548 Wiener Hofpostmeister, ihm folgte von 1548 bis 1559 Matthias von Taxis; letzterer wurde bezüglich des ungarischen Postwesens von Christoph von Taxis abgelöst, der seinerseits wieder durch den Preßburger Postmeister Peter von Paar (Dekret Kaiser Ferdinands I. vom 1. Oktober 1558) abgelöst worden war. Christoph von Taxis folgte Matthias im Wiener Hofpostmeisteramte (1559 bis 1564). Siehe auch Dr. Rüdiger Wurth „Die Paar" in „Oesterr. Postgeschichte" / Bd. X (Paar'sche Postmeister in Preßburg / Seite 9 bis 14).

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

dorf (anstellt von Bamen/Pama) nach Wieselburg (Moson); zwischen diesem und Raab war noch die Poststation in Hochstraß eingelegt worden; Komorn wurde nunmehr über die Kleine und die Große Schüttinsel, dann weiter entlang des nördlichen Donauufers, erreicht.[18]

Neben dieser das Burgenland im Norden querenden großen Poststraße nach Ofen (Buda), knüpfte ab der Mitte des 16. Jahrhunderts an den um 1490 entstandenen Taxis'schen Reichspostkurs in Wien noch eine zweite, in der späteren Folge zu besonderer Wichtigkeit gelangende Route an. Es handelte sich um einen zunächst auch militärisch bedingten Kurs, der auf Veranlassung der Kriegsräte über Ödenburg nach Szigetvar gelegt worden war. Er verlief von Wien über Waltersdorf nach Ödenburg (Sopron) und weiter via Csepreg, Steinamanger (Szombathely), Körmend, Limbach (Lendava), Warasdin, Csurgo, Babocsa nach Szigetvar; eine Kurslegung, welche der seit 16. Oktober 1541 als niederösterreichischer Postmeister in Wien amtierende Paul Wolzogen unter Datum des 1. Mai 1558 noch disponieren hatte können,[19] während sich knapp fünfzig Jahre später die türkischen Truppen soweit westwärts vorgeschoben hatten, daß Csurgo nicht mehr erreicht werden konnte. Wie schon die Verantwortlichkeit für die Kurslegung beim niederösterreichischen Postmeister anklingen läßt, war die ökonomische Versorgung und Finanzierung nicht bei der Hofkammer gelegen, in welchem Falle Hofpostmeister Matthias von Taxis verantwortlich gewesen wäre, sondern bei den Landständen.[20] Es ist dies als eine Umlegung von kriegsbedingt erwachsenen Kosten auf die Länder zu sehen, wobei eine Kostenteilung zwischen den niederösterreichischen und den steirischen Landschaftsverordneten gegeben war: Erstere hatten für die Posten über Ödenburg bis einschließlich Körmend aufzukommen und letztere für die weiteren bis zum Endpunkt des Kurses. Wenngleich hier die militärische Komponente dominiert und der Kurs in der Folgezeit nur mehr verkürzt hatte geführt werden können, so barg er dennoch schon Ansätze des späteren internationalen Südostkurses mit dem Zielpunkt Konstantinopel, also der Verbindung der Residenz des römisch-deutschen Kaisers in Wien mit der Hohen Pforte.

Eine zeitweilig gesicherte Nachrichtenverbindung zwischen Wien und Ödenburg hat es auch schon im 15. Jahrhundert, geraume Zeit vor der Etablierung des Taxis'schen Reichspostwesens, das heißt auf Basis des noch mit-

18 HKA a.a.O.

19 Auf königlichen Befehl vom 1. Mai 1558, über Veranlassung der Kriegsräte, von „Wien über Waldterstorff (4 Meilen) nach Ödenburg (4 Meilen), Tschapringg (4 Meilen), Hienung (3 Meilen), Khermennt (3 Meilen), Lyba (4 Meilen), Lymbach (4 Meilen), Worasin (3 Meilen), zu Oporas zwischen Muer und Trau (3 Meilen), Tschorga (4 Meilen), Wäbotschä (3 Meilen), Szygeth (5 Meilen)" HKA a.a.O.

20 HKA a.a.O.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

telalterlichen Botenwesens gegeben.[21] Eines Systems, welches auf einer beschränkten Anzahl fest bestallter Boten fußte, die in ihren jeweiligen Botenstuben auf Abruf bereitstanden; ihr Einsatz verstand sich als Start-Ziel-Botenlauf ohne Stützung auf Poststationen und auch ohne personellen Wechsel unterwegs. Ein Nachrichtensystem, das betont höfischen, allenfalls auch städtischen Charakter hatte und auf bedarfsmäßige, individuelle Nachrichtenübermittlung ohne feste Zeitplanungen abgestimmt gewesen war. Anlaß für die Etablierung eines solchen, nach zeitgenössischen Meßwerten stabilen Botendienstes zwischen Wien und Ödenburg im Jahre 1439 war die politische Situation nach dem Tode Königs Albrecht II., welcher nach seinem Schwiegervater, Kaiser Sigismund, auch Erbe der Kronen Böhmens und Ungarns geworden war. Seine Witwe Elisabeth floh in der Folge vor der ungarischen Gegenpartei nach Ödenburg und begab sich unter den Schutz Kaisers Friedrich III., der dann auch Vormund des am 22. Februar 1440 geborenen Ladislaus Posthumus wurde. Elisabeth überführte schließlich die Stadt Ödenburg mit Teilen des Komitates im Wege eines vom 25. Februar 1441 datierten Vertrages in kaiserliche Pfandherrschaft, welche Friedrich III. bis in das Jahr 1463 genutzt hatte. Mit Ende der Pfandherrschaft kann man auch das Aufhören des mit Wien bestandenen Botenlaufes annehmen, welcher durch rund 25 Jahre für eine zeitgenössisch solide Verbindung der beiden Städte gesorgt hatte. Unter posthistorischen Betrachtungen erschließt sich hier nicht nur eine politisch hochbrisante Situation, sondern auch ein für die deutsche Literaturgeschichte markanter Aspekt: Es handelt sich um die Niederschrift der Helene Kottanerin über die durch sie erfolgte Entwendung der Stephanskrone aus der Plintenburg (Visegrad), wodurch es möglich geworden war, daß Elisabeth ihren Sohn als Ladislaus V. in Stuhlweißenburg (Szekesfehervar) zum ungarischen König krönen lassen konnte.[22] Vorgänge, die das Näherrücken der Residenz Wien und der Stadt Ödenburg dringlich erscheinen ließen und derart die Integration eines funktionierenden Botenwesens in die allgemeinen politischen Abläufe als absolutes Erfordernis herausstellt. Nur etwa ein Vierteljahrhundert nach Erlöschen jenes Ödenburger Botenlaufes, der wahrscheinlich auch in der Gegend von Wimpassing die Leitha übersetzt und dann sein Ziel durch die Ödenburger Pforte erreicht haben dürfte, hatte Maximilian I., Sohn Kaiser Friedrichs III., aus solcher Erkenntnis die Konsequenz gezogen und die Initiative zur Begründung eines Reichspostwesens im Heiligen Römischen Reiche Deutscher Nation ergriffen.

21 1439 gingen laufende Boten von Wien nach Breslau, Ödenburg, Bruck, Prag, Krakau, Passau und Linz; HKA a.a.O.

22 „Helene Kottanerin" in „Burgenländischer Literaturbote", 1. Jahrg. Seite 29 ff., Volksbildungswerk f. d. Burgenland, Eisenstadt 1948.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Wie oben ausgeführt, war es nach 1526 zu Anknüpfungen von Postkursen nach Osten und Süd-Osten ab Wiener Neustadt und Wien gekommen, Unterfangen, welche jedoch durch das Vordringen der türkischen Heere für längere Zeit unterbrochen worden waren. Allein Routen-Torsos im ober- und westungarischen Raum konnten unter mancherlei Schwierigkeiten erhalten bleiben, hatten bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts allerdings vorwiegend militärischen Charakter und ansonsten bedingte engere regionale Bedeutung. Der Aufschwung zu bedeutenden Reichspoststraßen in Art jener Hauptrouten, wie solche im Reiche ursprünglich von Innsbruck nach Nord, Süd und Ost oder in der Folgezeit etwa von Wien aus nach Prag beziehungsweise über Graz nach Venedig bestanden hatten, konnte erst nach Zurückdrängung der osmanischen Heere in den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts erfolgen. Unsicherheiten und zeitweilige Betriebsunterbrechungen spiegeln sich unter anderem in einem an die geheimen und deputierten Räte erstatteten Bericht des Wiener Hofpostmeisters Hans Jakob Magno vom 18. Mai 1623: Es handelte sich um die „Wiedereinlegung",[23] also wohl nach zeitweiliger Unterbrechung, der Post nach Raab, wo ein Ferdinand von Taxis das Postmeisteramt versah, in welcher Funktion er schon 1612 nachweisbar ist. Aus des Hans Jakob Magno Bericht geht hervor, daß der Raaber Kurs mit Ausnahme einer noch erforderlichen Neubesetzung der Poststationen in Hochstraß (Straß-Sommerein/Hegyeshalom) und Ungarisch Altenburg (Wieselburg/Mosonmagyarovar) funktionierte. Da die vormaligen Postmeister verstorben waren, galt es, neue Interessenten zu finden, wobei die schlechte wirtschaftliche Lage der Postmeister Probleme aufwarf. Magno erläuterte, daß schlechte Bezahlung und aufgetretene Teuerungen Postmeister zwangen, aus eigener Tasche „zubüssen" zu müssen; um das Interesse für die vakanten Postmeisterstellen zu fördern, empfahl er, die Besoldung von bisher 24 auf nunmehr 30 Gulden anzuheben. Die Gefahren, welchen man auf den Postkursen auch im habsburgisch-westungarischen Gebiet ausgesetzt gewesen war, schildert unter anderem eine Bittschrift der Postverwalterin Regina Heiglitz in Raab[24] vom 1. April 1607 mit der Meldung, daß ihr Mann durch „mainydige Heyduggen" niedergeschlagen und zweier „Gutschiwag" beraubt worden war; auch Rosse waren bei diesem Überfall „verdorben" worden. Aus der Heiglitz Schreiben geht auch hervor, daß damals die Futterpreise auf etwa das Doppelte angewachsen waren und Futter dennoch schwer zu erhalten gewesen wäre. So die Lasten eines unruhigen Landes für die Post, welche zweifellos auch noch durch die Bedürfnisse des eigenen Militärs zusätzliche Mühsal erlitt: So

23 Bericht des Hans Jakob Magno, Hofpostmeister in Wien von 1620 bis 1623, an die kaiserlichen geheimen und deputierten Räte vom 18. Mai 1623; HKA a.a.O.

24 Bittschrift der Regina Heiglitz vom 1. April 1607; HKA a.a.O.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

klagten Postmeister in den frühen siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts darüber, daß seitens der Militärs die Posten durch Überladen der Pferde verzögert würden, die aufgezwungenen Lasten für die Pferde kaum noch zu tragen wären.[25] Aus Heereskreisen reagierte man auf diese Beschwerden mit der Feststellung,[26] die bei den Posten in Ungarn gehaltenen Pferde wären in einem derart schlechten Zustand, daß sie kaum einen Mann, geschweige denn eine auch nur geringe Last tragen könnten. Hinsichtlich der Futterprobleme schien sich in den seit 1607 dazwischen gelegenen Jahrzehnten demnach nichts zum Besseren gewandt zu haben. Im Zuge des Vormarsches der kaiserlichen Heere in Ungarn ergaben sich auch Plünderungen hinter den Kampfgebieten durch marodierende bewaffnete ungarische Banden, denen auch Poststationen, insbesondere hinsichtlich ihres Pferdebestandes, ausgesetzt gewesen waren. Ein Pferderaub beim Földvarer Postmeister war schließlich Anlaß für eine Verordnung, wonach „alle auf den Straßen oder sonst ertappten Ungarn, welche nicht mit autentischen Pässen versehen sind, für Vaganten und Rauber zu halten, beim Kopf zu nehmen, über ihr Tun und Lassen scharf zu examinieren und da selbe in ein oder anderer Mißhandlung schuldig befunden würden, den gebührenden Prozeß mit ihnen zu machen, auch die wirkliche Execution vornehmen zu lassen, womit solchem Rauben der Ungarn gesteuert sein wird."[27] Andererseits profitierten die Poststationen auch durch die vordringenden Reichstruppen, da überall dort, wo reguläre Posten bestanden, auf separate Feldposteinrichtungen verzichtet wurde und für die zusätzliche Belastung der Postmeistersold im Ausmaß der Haltung eines zusätzlichen Pferdes erhöht worden war;[28] diese seitens der Ungarischen Kammer finanzierte Maßnahme für die Dauer der Anwesenheit kaiserlicher Truppen kam im Juni 1684 unter anderen auch dem Postmeister in Deutsch Jahrndorf zugute.

Mit der Rückeroberung Ofens 1686 datiert auch unmittelbar die Neuetablierung des dortigen Postamtes[29] nebst der Wiederherstellung des alten

25 Aus Mitteilung der Hofkammer an den Hofkriegsrat vom 14. Jänner 1673; HKA a.a.O.

26 Antwort des Hofkriegsrates vom 19. Jänner 1673; ebenda.

27 Bericht der Kammeralinspektion zu Ofen an die Hofkammer vom 26. April 1689, wonach „herumliegende ungarische Miliz je länger je mehr auslaufe und dem Raube nachgehe"; u.a. „seien dem Postverwalter zu Földvar durch 20 dergleichen Husaren alle seine Pferde mit Gewalt aus dem Stall genommen und weggeführt worden" Unter Datum des 14. Mai informierte der Hofkriegsrat die Hofkammer über seine Maßnahmen „solchem Rauben der Ungarn" zu steuern. HKA a.a.O.

28 Mitteilung der Ungarischen Kammer vom 23. Juni 1684 an die Hofkammer in Wien, daß sie für die Dauer des Aufenthaltes der kaiserlichen Armee den „Raaberischen, Etöniensischen, Mossoniensischen, Nemet Jandorffensischen, Nemaiensischen und dem zu Komorn" Postmeistern die Besoldung auf Haltung eines weiteren Postpferdes verbessert habe. HKA a.a.O.

29 Carl Joseph Graf von Paar, Oberst Hof- und General-Erblanden-Postmeister, hatte im Winter 1686 das Postwappen in Ofen wieder anschlagen lassen, welche Tatsache der Ofener Postmeister Salgari in einem Brief an die Hofkammer vom 23. August 1687 erwähnt. HKA a.a.O.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Ofener Postkurses ab Wien, welcher uns als verkürzter Raaber Kurs zwischenzeitlich vertraut war. In der Folge haben wir die Verlängerung jenes Postkurses mit drei Ästen ab Ofen zu registrieren:[30] einer 1694 nach Siebenbürgen mit Zielpunkt Klausenburg, ein zweiter nach Hermannstadt mit Anschluß nach Bukarest und Konstantinopel, sowie ein dritter bis Belgrad, wo der Kontakt mit der türkischen Janitscharen-Post bis Konstantinopel hergestellt worden war. Der das nördliche Burgenland querende Ofener Postkurs konnte seither, mit nur noch kurzzeitigen Unterbrechungen während der Kuruzzenkriege[31] zwischen 1703 und 1711, alle seine Möglichkeiten ausschöpfen. Deutsch Jahrndorf war auf diesem Kurs von alters her einzige Poststation auf heute burgenländischem Boden;[32] Veränderungen beziehungsweise Zuwächse sollten sich erst später, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ergeben.[33]

Sehen wir auf den um die Mitte des 16. Jahrhunderts von Wien über Ödenburg südöstlich gelegten militärischen Postkurs, so finden wir auf dessen Route durch das Burgenland in einer Postenaufstellung vom 13. Dezember 1694 erstmalig einen regulären Kurs des allgemeinen Postwesens,[34] also nicht mehr militärisch dominiert. Als Poststationen werden „Munkhendorff (Münchendorf) Wimpäßing (Wimpassing) - Proterstorff (Wulkaproders-

30 Dr. Rüdiger Wurth „Postalische Situation in Ungarn " in „Österr. Postgeschichte" / Bd. IV (Seite 83—84); a.a.O.

31 Dr. Endre Vajda „A Posta Története", Budapest 1967, sowie Dr. Rüdiger Wurth „Österr. Postgeschichte" / Bd. IV, a.a.O.; Ferenc Rakóczi II. hatte nach Maßgabe der gebietsmäßigen Ausweitung seiner Erhebung zwischen 1703 und 1711 vier postalische Hauptkurse etabliert, deren südlicher über Hatvan nach Ofen gelangte und weiter nach Komorn, Raab und Ungarisch Altenburg verlief. In der letzten Erhebungsphase wurde 1708 über Initiative des Generalmarschalles für Cisdanubien, Graf Antal Eszterházy, noch die Legung eines Postkurses von Güns zur Donau, über Steinamanger-Rum Jánosháza-Alásom-Pápa-Paton-Szent Miklós nach Ethe, in die Wege geleitet, welcher jedoch zufolge der Zurückdrängung der Kuruzzen in die nordöstlichen Landesteile 1709 kaum mehr zum Tragen hatte kommen können.

32 Der Ortswechsel der 1540 in Bamen (Pama) angelegten Poststation nach Deutsch Jahrndorf dürfte sich relativ bald verzogen haben, jedenfalls ist bei Übernahme des ungarischen Postmeisteramtes durch Peter von Paar, 1558, bereits Deutsch Jahrndorf Poststation. Damit handelt es sich um die älteste derartige Einrichtung auf heute burgenländischem Boden. Im Jahre 1787 wurde sie aufgelassen, zumal im Wege einer Neuorganisation der Route Poststationen in Kittsee und Ragendorf (Rajka) eröffnet wurden. Dr. Rüdiger Wurth „Oesterr. Postgeschichte" / Bd. VI (Seite 83—86), a.a.O.; Burgenländisches Landesarchiv (Esterházy-Akten), Eisenstadt.

33 Im Zuge einer Straßenverbindung zwischen dem Ofener und dem Ödenburger Postkurs entstanden die Poststationen in „Pahrendorf" (Parndorf) und „Gschiesz" (Schützen am Gebirge) vermutlich um 1748. Dr. Rüdiger Wurth „Oesterr. Postgeschichte" / Bd. VI (Seite 86—88), a.a.O.; Burgenländisches Landesarchiv (Esterházy-Akten).

34 Von Warasdin führte der Kurs noch weiter über Lubrinz und Terrnia nach Agram, insgesamt 41 Meilen mit 20 1/2 Posten; HKA a.a.O.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

dorf) - Oedenburg - Wäräsdorff (Groß Warasdorf) - Güns (Köszeg) - Stein am Anger" und weitere bis Warasdin vermerkt. Spätestens zu Beginn des 18. Jahrhunderts gabelte sich der Postkurs in Warasdin[35] einerseits Richtung Agram bis Karlstadt (Karlovac) und andererseits über Fünfkirchen (Pecs) nach Peterwardein, um von dort aus die türkische Grenze und den Weg weiter nach Konstantinopel (Istanbul) zu finden. Diese Poststraße sollte die durch lange Zeit international bedeutendste Querung des Burgenlandes werden. Es gab mit Poststationsverlegungen von Münchendorf nach Achau und von Wulkaprodersdorf nach Großhöflein,[36] beide seit 1707 dokumentiert, lokale Mutationen in unserem Bereich, jedoch keine Änderung der großen Kursführung mehr.[37]

Eine südliche Querung des Burgenlandes von Graz her, mit Heiligenkreuz als Poststation[38] auf heute burgenländischem Boden, entstand erst nach der Mitte des 18. Jahrhunderts und kann als Zubringerkurs mit vorwiegend regionaler Bedeutung eingestuft werden. Als markante Kurse, die in ihrer Verknüpfung mit dem seit 1490 enorm gewachsenen Postwesen, reichischen wie erbländischen Charakters, zu hohem und höchstem Range gelangten und das heutige Burgenland querten, sind nur die beiden großen Postkurse nach Ofen und Siebenbürgen sowie über Ödenburg nach Konstantinopel anzusprechen, wobei dem letzteren, entwicklungsbedingt, der Vorrang zuwachsen sollte.

35 Königliches Dekret von 1711; Ungarisches Staatsarchiv, Budapest. Siehe auch Vajda (Seite 273—274) a.a.O.

36 Die Verlegung der Poststation von Münchendorf nach Achau und jener von Wulkaprodersdorf nach Groß Höflein dürfte jeweils um 1700 erfolgt sein. Ein Postenverzeichnis aus dem Jahre 1707 nennt sowohl Achau als auch Groß Höflein als vor der Rebellion in Ungarn bestanden (das hieße 1703); HKA a.a.O.; 1696 wurde der Bau eines Posthauses in Groß Höflein bewilligt, sodaß nach dessen Realisierung die Verlegung stattgefunden haben mochte; Burgenländisches Landesarchiv (Esterházy-Akten).
Die vom Feldpostmeister J. P. Nell 1709 angefertigte und Carl Joseph Graf Paar gewidmete Poststraßen-Karte Deutschlands „POSTARUM SEU VEREDARIORUM STATIONES PER GERMANIAM ET PROVINCIAS ADIACENTES" weist den Ofener wie den Ödenburger Kurs auf, letzterer mit Achau und Groß Höflein als Poststationen; siehe Katalog der Burgenländischen Landesausstellung 1985 „Zwei Jahrtausende Postwesen" / Kat. Nr. E 28, bzw. Bundespostmuseum Frankfurt am Main/Sign.: IA-1.3.—164.1./421.

37 Die Reetablierung des Postkurses von Wien über Ödenburg nach Karlstadt bzw. Peterwardein nach dem Szatmarer Frieden von 1711 ist in einer Aktbeilage als grobe Skizze, mit alter Kursführung, belegt. HKA a.a.O.; siehe auch Katalog der Burgenländischen Landesausstellung 1985 a.a.O. / Kat. Nr. E 30.

38 Die Poststation in Heiligenkreuz entstand um 1769 an der Grazer Poststraße, welche bei Körmend in die von Wien über Ödenburg herkommende große Poststraße mündete. Siehe Dr. Rüdiger Wurth „Österr. Postgeschichte" / Bd. VI (Seite 89) a.a.O.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: 51

Autor(en)/Author(s): Wurth Rüdiger

Artikel/Article: Die Bedeutung der 1489/90 durch Kaiser Maximilian I. begründeten deutschen Reichspost für den burgenländischen Raum 148-159